

Neumann | Die Wahrheit über Lucrezia Borgia

Florian Neumann

Die Wahrheit über Lucrezia Borgia

Mit 14 Abbildungen und einer Zeittafel

Reclam

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und buchbinderische Verarbeitung: GGP Media GmbH,
Karl-Marx-Straße 24, 07381 Pößneck
Printed in Germany 2019
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011205-2

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

Einleitung 7

Das Leben Lucrezia Borgias 9

Herkunft 9

Eltern, Verwandte und Geschwister 13

Eine Kindheit in Rom 17

Beziehungsgeflechte 19

Karriere des Vaters, Aufstieg der Tochter 22

Familienbande 30

Unruhige Zeiten 36

Ein Toter 42

Zwischen Ruhm und Schande 49

Neue Gefahren 53

Eheplanungen 60

Hochzeitszug nach Ferrara 78

Hochzeitsfeiern 84

Ein neues Leben 86

Machtspiele 104

Die Herzogin 110

Familienstreit 114

Politik 119

Krieg um das Herzogtum Ferrara 128

Eine kurze Zeit des Friedens 153

Der Tod der Mutter Vannozza 158

Neue Herausforderungen 160

Das Nachleben Lucrezia Borgias 167

Zwischen Verächtern und Verehrern 167

Geschichtsschreibung 177

Lucrezia als literarische Figur 185

Bildwerke 193

Bewegte Bilder 203

Die Wahrheit über Lucrezia Borgia 209

Anhang

Zeittafel	213
Abbildungsnachweis	217
Literatur- und Filmhinweise	218
Abbildungen	225
Personen- und Ortsregister	233

Einleitung

Wer war Lucrezia Borgia? Auf einen ersten, flüchtigen Blick hin scheint die Frage leicht zu beantworten. In allen gängigen Enzyklopädien ist sie verzeichnet: eine italienische Renaissancefürstin, geboren am 18. April 1480 in Rom oder Subiaco, gestorben am 24. Juni 1519 in Ferrara. Darüber herrscht Einvernehmen. Doch jenseits dieser Rahmendaten gehen die Meinungen über Lucrezia Borgia gehörig auseinander. Den einen gilt sie als uneheliche Tochter eines Papstes und seiner Geliebten, den anderen als entferntere Verwandte des Kirchenfürsten Alexander VI., der sie als Kind mit ihren Geschwistern bei sich aufgenommen und sich um sie gekümmert habe. Manche beschreiben sie als durchtriebene, machthungrige Frau, während andere in ihr den bloßen Spielball in den politischen Machenschaften ihrer Familie erkennen. Die Interpretationen reichen für die Person Lucrezia Borgia von der blonden, sexbesessenen Schönheit, die sich selbstbewusst und skrupellos mit Gift und Dolch durch die Männerwelt ihrer Zeit bewegt habe, bis zur frommen Unschuld und christlichen Wohltäterin, die bisweilen die Züge einer Heiligen annimmt. Auch die Verbindung beider Extreme – Lucrezia Borgia als geläuterte Sünderin – hat Anhänger gefunden.

Selbst ihre vielgerühmte Schönheit ist Ansichtssache: Während viele ihr blondes Haar und ihre edle Erscheinung priesen, gibt es durchaus Stimmen, die ihre Gesichtszüge eher gewöhnlich finden. Die Bilder, die von ihr im Umlauf sind, helfen diesbezüglich auch nicht weiter. Denn ob es sich bei allen von ihnen wirklich um Porträts von Lucrezia Borgia handelt, ist wie so vieles im Zusammenhang mit ihrer Person umstritten. Kurz: Wer sich eingehender mit Lucrezia Borgia befassen möchte, sieht sich einem Wust an Fakten und Fiktionen gegenüber, die schwer voneinander zu trennen sind. Doch es lohnt sich, Klarheit zu schaffen, ihren Spuren in der Geschichte nachzugehen und zu ergründen, was die Mit- und Nachwelt von ihr wusste (oder zu wissen glaubte) und warum. Wie auch

immer dabei das Urteil über sie ausfiel, eines ist gewiss: Lucrezia Borgia hat über die Jahrhunderte hinweg niemanden kaltgelassen, der sich eingehender mit ihr beschäftigte.

Das Leben Lucrezia Borgia

Herkunft

Die Borgia – ursprünglich schrieb sich der Name »Borja« – waren ein kleinadeliges spanisches Geschlecht aus Játiva (valencianisch: Xàtiva) südlich von Valencia. Der Zweig der Familie, dem Lucrezia Borgia entstammt, ließ sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts auf der Apenninhalbinsel nieder. Seit jener Zeit firmierten diese Borja daher auch unter der italienischen Schreibweise ihres Namens: »Borgia«. Ihre Ahnen waren in ihrer spanischen Heimat seit Generationen in Führungspositionen der zivilen Verwaltung und der Kirche tätig gewesen. Zu ihnen zählte auch der Großonkel Lucrezias, der 1378 geborene Alonso de Borja. Er hat seinen Verwandten den Weg nach Italien gebahnt.

Wie viele seiner Vorfahren strebte Alonso de Borja nach seinem Studium des zivilen und kirchlichen Rechts im nordspanischen Lérida (heute katalanisch: Lleida) eine Karriere als Jurist im Kirchen- oder Herrscherdienst an. Seine Kompetenzen waren damals vor allem in Kirchenkreisen sehr gefragt. Die Kirche befand sich Anfang des 15. Jahrhunderts in einer schweren Krise: Über die Erhebung einiger Kardinäle war es zwischen Franzosen und Italienern zu derart heftigen Streitigkeiten in der Kirchenleitung gekommen, dass sie jeweils eigene Päpste wählten und sich bemühten, diese in der Christenheit allgemein durchzusetzen. Alonso de Borja fand als juristisch versierter Geistlicher in dieser verfahrenen Situation, dem sogenannten »Großen Abendländischen Schisma«, ein hervorragendes Betätigungsfeld. Da er äußerst geschickt agierte und entscheidend dazu beitragen konnte, das Schisma zu beenden, wurde ihm 1429 das Bistum Valencia übertragen.

Von dem erwiesenermaßen großen Verhandlungsgeschick Alonso de Borjas wollte auch König Alfonso V. von Aragon profitieren, der Alonso de Borja zu seinem juristischen Berater ernannte. In dieser Funktion sollte er ihm vor allem in Süditalien gute Diens-

te erweisen, wo König Alfonso auf das Königreich Neapel Anspruch erhob. Da es sich bei besagtem Königreich um ein kirchliches Lehen handelte, das nur der Papst vergeben konnte, bedurfte es geschickter Verhandlungen mit der römischen Kurie. Dem damaligen Papst Eugen IV. war nämlich sehr an einem stabilen Machtgefüge auf der Apenninhalbinsel gelegen. Schon zwischen dem Kirchenstaat in Mittelitalien, der Republik Venedig, dem Herzogtum Mailand und Florenz war dieses Gleichgewicht nicht leicht aufrechtzuerhalten, und jeder neue Machthaber von außen konnte da nur stören. Doch Alonso de Borja gelang es, die Zweifel Eugens IV. an Alfonso von Aragon zu beseitigen und 1442 dessen Belehnung mit dem Königreich Neapel zu erwirken. Als Anerkennung seiner Leistungen wurde er noch im selben Jahr auf Anregung König Alfonsos durch Eugen IV. zum Kardinal erhoben. Die Krönung seiner Laufbahn erlebte Alonso de Borja 13 Jahre später: Er wurde 1455 zum Papst gewählt.

Alonso de Borja – der sich als Papst Kalixt III. nannte – galt als Kompromisskandidat, weil sich die Kardinäle auf keinen anderen hatten einigen können. Er war eine Übergangslösung, weil er bei seiner Wahl bereits 77 Jahre alt war, und ein Außenseiter, weil er als Spanier weder familiären Rückhalt in Rom noch im Kirchenstaat hatte. Vor allem Letzteres sollte sich bald ändern.

Kalixt III. war mit den Gepflogenheiten in der Kirche bestens vertraut. Er wusste, dass kirchliche Würdenträger Verwaltungs- und Priesterstellen in den ihnen anvertrauten Bistümern, ihren Gemeinden oder eben als Papst an der Kurie gern an Verwandte, Freunde und Bekannte übertrugen. Sie sicherten ihnen auf diese Weise ein gutes Auskommen und schufen sich selbst zugleich ein Netzwerk von Getreuen. Kalixt III. machte sich schon in den ersten Monaten seines Pontifikats daran, Ämter an Verwandte und Freunde zu übertragen. Davon profitierten vor allem zwei seiner nächsten Verwandten, die Söhne seiner Schwester Isabel, die einen Cousin geheiratet hatte und deshalb eine Borja geblieben war: Pedro Luís und Roderic Lançol y de Borja, später Onkel respektive Vater von Lucrezia Borgia.

Alonso de Borja hatte sich schon vor seiner Wahl zum Papst, seit 1441, um seine beiden Neffen gekümmert. Nach dem Tod seines Schwagers hatte er die Vormundschaft der beiden Jungen übernommen. Er bemühte sich besonders um die Ausbildung des jüngeren, den am 1. Januar 1431 geborenen Roderic – italienisch Rodrigo –, für den eine geistliche Laufbahn vorgesehen war. Alonso hatte ihm 1445 zunächst verschiedene Aufgaben an seinem Bischofssitz, der Kathedrale von Valencia, übertragen. Kaum war Alonso de Borja zum Papst gewählt worden, ließ er seine beiden Neffen und weitere Verwandte nach Rom kommen, um sie weiter zu fördern. In den folgenden gut drei Jahren seines Pontifikats setzte Kalixt III. alles daran, ihnen die wichtigsten Positionen in der Verwaltung von Kirche und Kirchenstaat zu sichern. Pedro Luís trug er verschiedene Gouverneursaufgaben in Rom sowie im Kirchenstaat auf und machte ihn schließlich zum Präfekten von Rom – das höchste Amt, das er an einen Laien vergeben konnte.

Noch wichtigere Aufgaben hatte er für seinen Neffen Rodrigo vorgesehen. Kalixt III. wusste aus persönlicher Erfahrung, wie wichtig eine profunde juristische Ausbildung für kirchliche Führungsaufgaben war. Daher drang er darauf, dass Rodrigo das Studium der Rechte an der Universität von Bologna abschloss, die damals die bedeutendste juristische Fakultät in Europa unterhielt. Aber noch bevor Rodrigo seine Ausbildung im Oktober 1456 beendet hatte, erhob sein Onkel ihn zum Kardinal. Er übertrug ihm das Bistum Valencia und ernannte ihn 1457 zum Vizekanzler der Kirche. Damit wurde Rodrigo Borgia zur zweitwichtigsten Person in der kirchlichen Hierarchie nach dem Papst, denn das Amt eines ersten Kanzlers war abgeschafft worden.

Ihm unterstand nicht nur die Kanzlei der Kurie, er war auch Berater des Pontifex und dessen Entourage: Durch geschickt formulierte Beschlussvorlagen und Ratschläge konnte er Entscheidungen des Papstes und des Kardinalskollegiums in seinem Sinne beeinflussen. Das machte ihn bei allen Mächtigen der Welt zu einem begehrten Ansprechpartner und Mittelsmann zu den höchsten kirchlichen Autoritäten. Da er sich seine Dienste gut bezahlen lassen

konnte, war sein Posten nicht nur wichtig, sondern auch überaus einträglich. Mit der Vergabe von Pfründen, also mit kirchlichen Ämtern verbundenen Unterhaltszahlungen, unterstützte Kalixt III. seine Neffen noch zusätzlich und ermöglichte ihnen einen luxuriösen Lebensstil.

Doch Kalixt III. ließ es nicht mit diesen Personalentscheidungen für seine engsten Verwandten bewenden. Er ernannte weitere Kardinäle und versah Landsleute aus Spanien sowie Katalonien mit Ämtern. An der Kurie machte sich daher bald Unmut breit. Die machtbewussten, alteingesessenen Adelsfamilien Roms trugen das Ihre dazu bei, die Öffentlichkeit gegen die Neuankömmlinge aufzuhetzen. Sie sahen sich als die größten Leidtragenden des fremdländischen Papstes, der sie als oberster Herr im Kirchenstaat im großen Stil enteignet habe, um ihre Güter an seine Gefolgsleute zu vergeben.

Als Kalixt III. im Oktober 1458 starb, kam es in Rom und zahlreichen Städten des Kirchenstaats zu Unruhen. Viele der vom Papst Begünstigten ergriffen die Flucht, denn ohne seine Protektion waren sie nicht mehr sicher. Auch Pedro Luís Borgia versuchte, sich nach Spanien abzusetzen, kam aber auf den Weg dorthin ums Leben. Rodrigo Borgia jedoch blieb in Rom. Er fürchtete nichts für seine Person und ließ es zu, dass marodierende Horden den Palast, den er bewohnte, plünderten. Ruhig wartete er die weitere Entwicklung ab.

Bereits 13 Tage nach dem Tod von Kalixt III. wählte er mit den übrigen Kardinälen einen neuen Papst. Die Wahl fiel auf einen ehemaligen kaiserlichen Sekretär, den bewährten Gesandten und Kardinal von Siena, Enea Silvio Piccolomini. Als Papst wählte er den Namen Pius II. Für Rodrigo Borgia ging es nun darum, seine Besitzstände zu wahren, seine Ämter und sein Vermögen unter dem neuen Papst zu erhalten und, wenn möglich, weiter zu mehren.

Eltern, Verwandte und Geschwister

Rodrigo Borgia stand 1458 mit 27 Jahren in der Blüte seiner Jahre. Dank seines Onkels hatte er es binnen kürzester Zeit zu einer gewaltigen Machtfülle gebracht. Als Kardinal und Vizekanzler der Kirche war er eine Autorität – und sehr geschätzt. Nicht nur Pius II., sondern auch dessen Nachfolger im Amt des Papstes sollten ihn in seiner Position belassen und auf seine Dienste zurückgreifen. Rodrigo Borgia verstand es, seine Macht und seinen Einfluss auszubauen. So stattete Pius II. ihn mit weiteren Pfründen aus und verlieh ihm das spanische Bistum Cartagena. Später sollte noch das Bistum Porto hinzukommen.

In seinem Lebensstil legte sich Rodrigo Borgia keinerlei Beschränkungen auf. Er pflegte eine machtbewusste Selbstdarstellung, auch was seine Haushaltung betraf. Bereits im Februar 1458 hatte er einen Palast im Herzen Roms erworben und prachtvoll ausstatten lassen, der später vielfach umgebaut wurde und heute als Palazzo Sforza Cesarini bekannt ist. Dort hielt er Hof, nicht anders als ein Fürst. Und er konnte es sich leisten. Der Sekretär eines seiner Kardinalskollegen schrieb Anfang der 1480er Jahre über Rodrigo Borgia und sein Vermögen:

Der Kardinal ist außerordentlich reich, und die Protektion von vielen Königen und Fürsten verleiht ihm Ansehen. Er bewohnt einen schönen und bequemen Palast, den er sich zwischen der Engelsbrücke und dem Campo dei Fiori erbaut hat. Er kommt in den Genuss unerschöpflicher Geldmittel, die aus einer Vielzahl kirchlicher Benefizien, zahlreichen italienischen und spanischen Abteien und aus den drei Bistümern Valencia, Porto und Cartagena herrühren. Allein seine Stellung als Vizekanzler bringt ihm pro Jahr 8000 Golddukat ein. Er besitzt eine große Menge an silbernen Gerätschaften, an Perlen, Kirchenschmuck und Wandteppichen, die mit Gold und Seide geschmückt sind, Bücher über alle Wissenschaften, und all dies in einer Pracht, die einem König oder Papst wohl ansteht. Ganz zu schweigen von dem uner-

messlichen Schmuck der Betten, von seinen Pferden und all den Dingen aus Gold, Silber und Seide, die er besitzt, von seiner Garderobe, die ebenso kostbar ist, oder von den Mengen an Gold, die sich in seiner Schatzkammer auftürmen.

(Jacopo Gherardi da Volterra, *Diarium*, S. 48 f. Alle Übersetzungen im Folgenden, wenn nicht anders angegeben, stammen vom Verfasser.)

Darüber hinaus verfügte Rodrigo Borgia über eine imposante Erscheinung und ein sehr einnehmendes Wesen, was ihn bei vielen seiner Zeitgenossen, Männern wie Frauen, beliebt machte. Schon sein Hauslehrer hatte über ihn geschrieben:

Seine Stimme hat einen besonderen Zauber. Er spricht mit Feuer und Weichheit zugleich. Seine schwarzen Augen sind herrlich. Sein Gesicht hat immer etwas Vergnügtes, einen Ausdruck von Heiterkeit und Glück. Im Gespräch berührt er die Frauen auf eigenartige Weise. Seine Reize haben eine starke Wirkung auf sie, wie der Magnet auf das Eisen.

(Gaspere da Verona, *De Gestis Pauli Secundi*, S. 39.)

Was Beziehungen zu Frauen betraf, kannte Rodrigo Borgia trotz seines Amtes keine Zurückhaltung. Er hielt es wie viele seiner Kardinalskollegen, für die die vorgeschriebene Ehelosigkeit keineswegs mit sexueller Enthaltensamkeit gleichzusetzen war. Auch Papst Pius II. war in jungen Jahren kein Kind von Traurigkeit gewesen, sondern hatte erotische Verse geschrieben und mehrere Kinder gezeugt. Die amourösen Abenteuer mit Frauen hatten im Hinblick auf Amt und Würden aber möglichst im Verborgenen zu bleiben. Darauf musste sich Rodrigo Borgia von seinem Dienstherrn Pius II. hinweisen lassen, als er in Siena in dieser Hinsicht einmal über die Stränge geschlagen hatte. »Uns ist zu Ohren gekommen«, schrieb ihm Pius II. 1459,

dass sich vor drei Tagen mehrere Damen aus Siena in den Gärten von Giovanni Bichi versammelt haben, dass Du, ohne Rücksicht auf Deine Würde, mit ihnen den Nachmittag zwischen ein und sechs Uhr verbracht hast, und dass Du in Begleitung eines Kardinals warst, dem wenigstens sein Alter seine Pflichten hätte in Erinnerung rufen müssen – wo er es schon an Respekt gegenüber dem päpstlichen Stuhl ermangeln ließ. Man hat uns berichtet, dass auf höchst unziemliche Weise getanzt und kein Liebespiel ausgelassen wurde und dass Du Dich wie ein Jüngling aus der Laienwelt benommen hast. Der Anstand verbietet es uns, genauer zu benennen, was vorgefallen ist. Allein schon die Bezeichnung dieser Handlungen ist mit Deiner Würde unvereinbar. Den Gatten, Vätern, Brüdern und anderen Verwandten wurde der Zutritt verwehrt, damit ihr Euch ungestört jenen Vergnügungen hingeben konntet. Ihr allein wart mit einigen Vertrauten dafür verantwortlich, weil ihr zum Tanze aufrieft und daran teilnahmst. Man sagt, dies sei in ganz Siena Gesprächsthema und man lache über Deinen Leichtsin. [...] Deinetwegen sind nicht nur Wir bloßgestellt, es ist auch das Andenken Deines Onkels Kalixt besudelt, weil er Dir zahlreiche Ämter übertragen hat und Ehren zuteilwerden ließ. [...] Und auch hier [in Rom] hast Du Dich unter vielen Geistlichen und Laien dem allgemeinen Gespött ausgesetzt.

(Raynaldus, *Annales*, Bd. 19: 1459, Dokument Nr. 31.)

Rodrigo Borgia versuchte, das Vorgefallene herunterzuspielen, aber letztlich stand er dazu. Und dass er den Frauen zugewandt blieb, wurde bald auch für die Öffentlichkeit manifest.

In Rom wurden Rodrigo Borgia in den 1460er Jahren drei Kinder geboren. Ihre genauen Geburtsdaten sind nicht bekannt. Um 1460 erblickte sein Sohn Pedro Luís das Licht der Welt. Die Töchter Jeronima und Isabella wurden zwischen 1467 und 1469 geboren. Die Namen der Kinder tauchen erst Jahre später in Urkunden auf, die Namen der Mutter oder Mütter sind hingegen nicht überliefert.

Eine engere und dauerhafte Beziehung Rodrigo Borgias zu einer Frau lässt sich erst in den 1470er Jahren nachweisen: Damals trat Vannozza de' Cattanei in sein Leben, eine 1441 geborene, also damals rund dreißigjährige Frau aus dem Viertel Ponte, in dem Rodrigo Borgia seinen Palast bauen lassen. Nach einem von ihr überlieferten Bild zu schließen, war sie eine stattliche Erscheinung mit blaugrünen Augen und blonden Haaren. Über ihre Herkunft ist wenig bekannt. Für eine Abstammung aus einem römischen Adelsgeschlecht gibt es ebenso wenig Belege wie für ihre Zugehörigkeit zu einer Familie aus dem römischen Volk. Einiges spricht dafür, dass sie die Tochter eines Malers namens Jacopo aus dem römischen Ponte-Viertel war, der aus dem Norden der Apenninhalbinsel – aus Mantua oder Parma – nach Rom zugewandert war.

Wann und wo Rodrigo Borgia Vannozza de' Cattanei kennengelernt hat, ist unbekannt. Vermutlich aber ist er ihr zwischen Anfang und Mitte der 1470er Jahre begegnet. In diese Zeit – 1475 – fällt die Geburt ihres ersten gemeinsamen Kindes, Cesare. Drei weitere Kinder sollten folgen: Juan (oder Giovanni) 1476, Lucrezia 1480 und Giofrè (oder Jofré) 1481 oder 1482.

Zur Zeit der Geburt ihrer gemeinsamen Kinder war Rodrigo Borgia noch darum bemüht, den Schein des zölibatären Kirchenmanns zu wahren. Erst 1476 hatte er das Amt des Kardinaldekans übernommen und damit den Vorsitz des Kardinalkollegiums. Zwar hatten einige seiner Amtskollegen ebenfalls Mätressen, doch war es in dieser Funktion wenig opportun, ein eheähnliches Verhältnis zu führen. Seinem Wunsch, die Beziehung zu vertuschen, kam entgegen, dass Vannozza de' Cattanei bei der Geburt des Sohnes Cesare noch mit Domenico d'Arignano (auch geschrieben: da Rignano oder Arignano) verheiratet war, einem Verwaltungsbeamten des Kirchenstaates. Ob Rodrigo Borgia bereits diese Ehe arrangiert hatte, ist unbekannt. Einige Jahre später, nach dem Tod des Ehemanns, vermittelte er seiner Geliebten Vannozza jedenfalls einen neuen Gatten: Giorgio de' Croce, der als apostolischer Schreiber für Papst Sixtus IV. tätig war. Mit ihm bezog Vannozza de' Cattanei ein Haus am Platz Pizzo di Merlo, ganz in der Nähe des Borgia-Palasts. Die

Beziehung konnte auf diese Weise weitgehend unauffällig weitergeführt werden, zumal der offizielle Gatte häufig auf Reisen war.

Rodrigo Borgia nahm seine Geliebte wohl auch gelegentlich mit aufs Land, wo er inzwischen einige Besitzungen erworben hatte, unter anderem in Subiaco, 70 Kilometer östlich von Rom. Einem ortsansässigen Forscher zufolge wurde Lucrezia Borgia nicht in Rom, sondern dort, im östlichen Latium, am 18. April 1480 geboren.

Eine Kindheit in Rom

Lucrezia Borgia dürfte ihre ersten Lebensjahre im Haus ihrer Mutter verbracht haben, inmitten des römischen Ponte-Viertels und in unmittelbarer Nähe des Campo dei Fiori. Es war eine Gegend, in der zahlreiche Kaufleute und Bankiers ihre Geschäfte unterhielten. Vannozza de' Cattanei war damals dank ihrer Beziehung zu Kardinal Borgia durchaus vermögend. Sie war Pächterin mehrerer Gaststätten und erwarb schließlich im Subura-Viertel im Osten Roms ein Landhaus mit Weinberg.

Auch dort mag sie sich mit ihren Kindern oft aufgehalten haben. Lucrezias Bruder Cesare war fünf, ihr Bruder Juan vier Jahre älter als sie, ihr Bruder Gioffrè ein oder zwei Jahre jünger. Zudem hatte Vannozza ihrem Ehemann Giorgio de Croce noch einen Sohn geschenkt, Ottaviano, dem jedoch kein langes Leben beschieden war. Ottaviano starb kurz nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1486.

Rodrigo Borgia bemühte sich damals umgehend um einen dritten Mann für seine Geliebte. Die Wahl fiel wieder auf einen Mitarbeiter der Kirche, einen Gelehrten mit dichterischen Ambitionen. Dieser Carlo Canale war lange in Mantua tätig gewesen, hatte in den dortigen Gelehrtenkreisen verkehrt und war im Dienst des Kardinals Scaferano von Parma nach Rom gekommen. Die Ehe mit Vannozza de' Cattanei sollte sich für Carlo Canale durchaus lohnen. Sie brachte als Mitgift nicht nur tausend Goldgulden in die Ehe, sondern ihr Mann erhielt auch das Diplom eines Sollizitators päpstlicher Bullen, also eine Stelle in der Kanzlei der Kurie.

In der Heiratsurkunde, die Rodrigo Borgia Notar Camillo Beneimbene am 8. Juni 1486 ausstellte, wird als Vannozzas Wohnort schon eine neue Adresse genannt. Sie wohnte nun an der Piazza de Branchis im Stadtviertel Regola, das sich südöstlich an das Ponte-Viertel anschließt. Vermutlich hatte sie nach dem Tod von Giorgio de Croce das gemeinsame Haus verlassen müssen. Carlo Canale zog nun bei ihr ein.

Ob Lucrezia Borgia zu diesem Zeitpunkt noch bei ihrer Mutter wohnte, ist nicht bekannt. Doch viel spricht nicht dafür. Rodrigo Borgia war daran gelegen, dass seine Tochter eine gute Ausbildung erhielt. Ob er sie, wie damals üblich, in ein Kloster gab, wissen wir nicht, aber eine spätere Anhänglichkeit Lucrezias zum römischen Kloster San Sisto könnte darauf hinweisen. Fest steht dagegen, dass Rodrigo Borgia Lucrezia einer Verwandten, Adriana de Mila, anvertraute, die ihm schon lange eine treue Verbündete gewesen war.

Rodrigo Borgia kannte Adriana de Mila seit ihrer gemeinsamen Kindheit. Sie war nur drei Jahre jünger als er und die Tochter seines Cousins Pedro, der wie er in den 1450er Jahren nach Rom gekommen war. Im Umkreis ihres gemeinsamen Onkels, Papst Kalixt III., hatte auch der Cousin ein Auskommen gefunden. Anders als viele Günstlinge des Papstes hatte sich Pedro de Mila mit seiner Familie in Rom gut integriert. Er hatte Anschluss an die mächtige Adelsfamilie Orsini gefunden und familiäre Bande zu ihr geknüpft. Seine Tochter Adriana hatte mit Ludovico Orsini einen Spross aus der berühmten römischen Familie geheiratet und ihm 1473 einen Sohn geschenkt, Orsino Orsini.

Die Bindung zwischen Rodrigo Borgia und Adriana de Mila war eng. Nach dem frühen Tod Ludovico Orsinis war er zu ihrem Vertrauten geworden, denn das Erbe ihres Mannes stellte für die junge Witwe eine große Herausforderung dar. Umgekehrt konnte Rodrigo Borgia auf ihre Hilfe zählen, und das galt auch für die Ausbildung seiner Tochter Lucrezia. Für einen Gesandten aus Ferrara stand jedenfalls Jahre später fest, dass Adriana de Mila Lucrezia »immer in ihrem Haus erzogen hat«.

Wie Lucrezias Ausbildung erfolgte und was sie im Einzelnen er-

lernte, ist nicht überliefert, wohl aber zu vermuten: Zu ihrer Zeit wurde von einer Frau ihres Standes sittsames und anmutiges Verhalten erwartet sowie die Fähigkeit, sich in Gesellschaft sicher zu bewegen. Auch sollte sie sich an Gesprächen beteiligen, bestenfalls mit Wissen glänzen oder doch zumindest Rede und Antwort stehen können. Das setzte zumindest eine gewisse Kenntnis der klassischen Sprachen und ihrer Literatur voraus, womöglich auch praktische Fertigkeiten in Dichtung und Musik, wie das Spielen eines Instruments. Von Lucrezia Borgia hieß es später immerhin, dass sie neben Spanisch und Italienisch, den Sprachen ihrer Eltern, Französisch sprach, auch Griechisch und Latein beherrschte sowie in allen diesen Sprachen schrieb und dichtete. Wie viel sie davon in jungen Jahren erlernt hat und wie profund ihre Kenntnisse damals waren, können wir nur vermuten.

Beziehungsgeflechte

Die Väter, die Mütter, die Kinder – das Netzwerk von offenen und verborgenen Beziehungen um Rodrigo Borgia war komplex, aber in seinen Kreisen keineswegs einzigartig. Viele seiner Kardinalskollegen hielten es nicht anders als er und nutzten ihre mehr oder weniger offiziellen Kinder, um Beziehungen zu Mächtigen ihrer Zeit aufzubauen, zu verstärken und zu besiegeln. Auch Rodrigo Borgia sah sich nach Möglichkeiten um, seine Sprösslinge für ihn günstig zu platzieren, also das zu betreiben, was man in späteren Jahren »Privatpolitik« nennen sollte.

Die Initiative dazu ergriff er bereits um 1480, zunächst für seine älteren, in den 1460er Jahren geborenen Kinder. Seine beiden ältesten Töchter waren noch keine 15 Jahre alt, als sie in die Ehen eintraten, die er ihnen vermittelt hatte. Die ältere, Jeronima, heiratete 1482 den römischen Adligen Gian Andrea Cesarini, starb aber schon im Jahr darauf. Ihre Schwester Isabella schloss 1483 den Ehebund mit Pier Giovanni Matuzzi, ebenfalls Spross eines römischen Geschlechts.

Der älteste Bruder der beiden, Pedro Luís, zu dieser Zeit Anfang 20, sollte sich dagegen erst einmal im Kriegshandwerk bewähren. Die Reconquista, also die »Rückeroberung« der von den muslimischen Mauren besetzten iberischen Halbinsel, war Mitte der 1480er Jahre in ihre entscheidende Phase getreten. Pedro Luís beteiligte sich an den Eroberungszügen der christlichen Truppen und zog gegen das muslimische Königreich Granada ins Feld. Da er sich 1485 bei der Belagerung von Ronda besonders hervortat, erhielt er von König Ferdinand von Aragon den Titel des Herzogs von Gandía verliehen und die Aussicht auf die Hand einer Nichte des Königs, Doña Maria Enriquez.

Für Rodrigo Borgia war diese Verbindung sehr wichtig. Nach dem Tod seines Bruders, der keine Nachkommen hinterlassen hatte, kam seinem Sohn Pedro Luís die Rolle des Stammhalters der Borgia auf der iberischen Halbinsel zu. Rodrigo Borgia hatte ihn deshalb auch bereits 1481 notariell als seinen Sohn anerkennen lassen. Der Schritt galt damals als sehr ungewöhnlich, weil man die Kinder von Prälaten möglichst verheimlichte. Umso deutlicher macht der Akt, wie wichtig Pedro Luís für Rodrigo Borgia und den Erhalt seiner Familie war.

Umso härter traf es Rodrigo Borgia, dass Pedro Luís bereits 1488 starb. Die Aussichten auf eine enge Verbindung seiner Familie zum spanischen Königshaus waren damit erst einmal zunichte. Aber Kardinal Borgia setzte alles daran, den Kontakt zu den Majestäten zu halten. Er brachte sogleich Juan, seinen zweiten Sohn mit Vannozza, als Nachfolger von Pedro Luís ins Spiel – in beiderlei Hinsicht: als Herzog von Gandía und als Ehemann für Maria Enríquez. Juan sollte dieses Ziel schließlich auch erreichen, aber nicht ohne aufwendige Verhandlungen seines Vaters Rodrigo mit dem Königshaus, die sich bis in die 1490er Jahre hinzogen.

Für Cesare wiederum, seinen ältesten Sohn aus der Verbindung mit Vannozza und seinen zweiten männlichen Nachkommen hatte Rodrigo Borgia – wie im Fall von Zweitgeborenen damals üblich – die geistliche Laufbahn vorbestimmt. Schon früh, im Alter von nur sechs Jahren, hatte er ihn mit ersten kirchlichen Ämtern versehen.

Viele weitere sollten folgen. Nach der Kindheit bei Mutter und Verwandten in Rom studierte Cesare ab 1488 wie sein Vater und Großonkel Jurisprudenz, und zwar an der Universität von Perugia.

Rodrigo Borgia kümmerte sich nicht nur um seine eigenen Kinder, sondern bezog auch den Sohn von Adriana de Mila in seine Pläne mit ein. Allerdings waren seine diesbezüglichen Interessen weniger familienpolitischer als eigennütziger Natur. Bei seinen häufigen Besuchen im Haus seiner Vertrauten, der Erzieherin Lucrezias, hatte er auch die Verlobte von deren Sohn Orsino Orsini kennengelernt. Die 1474 geborene Giulia Farnese war seit ihrer frühen Kindheit Orsino versprochen gewesen – er stammte aus dem bedeutenden römischen Baronalgeschlecht, sie war die Tochter von Baronen aus der römischen Provinz. Giulia Farnese war eine Schönheit. Als *Giulia la bella* (‘Giulia die Schöne’) sollte sie weithin bekannt werden.

Rodrigo Borgia war ihr bald verfallen. Obwohl er damals bereits weit über 50 Jahre alt war, bemühte er sich um sie – mit Erfolg. Die Ehe von Giulia Farnese mit Orsino Orsini, von Rodrigo Borgias Hausnotar Beneimbene 1489 besiegelt, bestand wohl nur zum Schein, nicht anders als zuvor die Verbindung Vannoza de’ Cattaneis mit ihren Gatten. Orsino Orsini jedenfalls hielt sich die meiste Zeit im Kastell von Vassanello auf, 60 Kilometer nördlich von Rom, und Rodrigo Borgia nutzte die Gelegenheit, ihn im Auftrag der Kirche häufig auf Reisen zu schicken. Orsinos Gattin Giulia blieb in der Heiligen Stadt, wo sie bei ihrer Schwiegermutter Adriana de Mila wohnte und damit auch bei der nur sechs Jahre jüngeren Lucrezia Borgia, mit der sie sich eng befreundete.

Mit der Zukunftsgestaltung für seinen jüngsten Sohn Gioffrè hielt sich Rodrigo Borgia noch zurück. Aber mit seiner Tochter Lucrezia hatte er schon frühzeitig Pläne. Seine Interessen richteten sich wie bei seinem Sohn Pedro Luís nach Westen, auf die iberische Halbinsel, seine alte Heimat. Nicht anders als bei seinen älteren Töchtern ließ er nicht viel Zeit verstreichen, um sich um Lucrezias Zukunft zu kümmern. Lucrezia war noch keine zwölf Jahre alt, als der Notar ihres Vaters, Camillo Beneimbene, am 26. Februar 1491

einen Heiratsvertrag für sie ausfertigte. Ihr Ehemann sollte Don Cherubin Joan de Centelles sein, Herr von Val d'Agora im Königreich Valencia. Dem Dokument zufolge hatte Lucrezia im Verlauf des Jahres nach Valencia zu reisen, um dort innerhalb von sechs Monaten zu heiraten. Darüber hinaus war ihre Mitgift im Wert von 100 000 valencianischen Sueldos genau verzeichnet. Sie sollte zur einen Hälfte in bar und zur anderen in Ausstattung und Geschmeide erbracht werden. Doch keine zwei Monate später wurde der Vertrag aus unbekanntem Gründen für nichtig erklärt.

Es dauerte nicht lange, und ein neues Verlöbnis wurde ins Auge gefasst, diesmal mit dem fünfzehnjährigen Don Gaspare, Sohn des Grafen Juan Francisco de Procida, der in Aversa, nördlich von Neapel, residierte. Der Bräutigam lebte allerdings in der Heimat seiner Vorfahren in Valencia. Ein Ehevertrag wurde aufgesetzt, aber der Eheschluss sollte ebenfalls nicht zustande kommen. Die Gründe dafür lagen bei Lucrezias Vater, Kardinal Rodrigo Borgia.

Karriere des Vaters, Aufstieg der Tochter

Wie Rodrigo Borgia die Angelegenheiten seiner Verwandten zu ihren Gunsten regelte, so verlor er auch sein persönliches Fortkommen nicht aus dem Auge. Als Kardinal sowie Vizekanzler der Kurie war er bestens vernetzt und nutzte die Chancen, die sich ihm boten. Er agierte strategisch geschickt und verstand es zu warten, bis sich für ihn günstige Gelegenheiten eröffneten. Dies galt vor allem im Hinblick auf das höchste Amt der Kirche, für das er als Kardinal bestens qualifiziert war und das für ihn in der Kirchenhierarchie die einzige weitere Aufstiegsmöglichkeit darstellte: das Amt des Papstes.

Wiederholt war Rodrigo Borgia mit den anderen Kardinälen zusammengetreten, um nach dem Tod eines Papstes einen neuen Pontifex Maximus zu wählen. Seit er 1456 dem Kardinalskollegium beigetreten war, hatte er viele seiner Kardinalskollegen den Stuhl Petri besteigen sehen: 1458 war Enea Silvio Piccolomini als Papst

Pius II. aus dem Konklave hervorgegangen; 1464 war die Entscheidung zugunsten von Pietro Bardo – Papst Paul II. – gefallen; 1471 hatte Francesco della Rovere das Amt als Sixtus IV. übernommen; und 1484 hatte der Genueser Giovanni Battista Cibo als Innozenz VIII. reüssiert. Rodrigo Borgia war immer leer ausgegangen. Aber er verstand es, die Modalitäten der Wahlen für sich zu nutzen und seine Stellung als Anwärter auf den Stuhl Petri kontinuierlich zu verbessern.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts hatte sich für die Papstwahl die Prozedur des »Konklaves« etabliert. Die Wähler des Papstes sollten in einem abgeschlossenen Raum oder Gebäudetrakt so lange tagen, bis sie sich auf einen neuen Papst geeinigt hatten. Durch die Isolierung der Wähler sollte gewährleistet werden, dass sie das Amt unabhängig von äußeren Einflüssen, ohne die Manipulation durch kirchliche Interessengruppen oder weltliche Herrscher, vergaben. Doch die Realität sah anders aus. Äußere Faktoren blieben entscheidend. Die späteren Berichte aus den Konklaven, vor allem aber die Handlungen der neu gewählten Päpste machten deutlich, dass die Wähler für ihre Stimmen Gegenleistungen erwarteten und auch erhielten, sei es in Form von Gunsterweisungen gegenüber ihnen und ihren Familien oder in Form von Vermögenswerten.

So war es ein offenes Geheimnis, dass Rodrigo Borgia von Pius II. das Bistum Cartagena erhalten hatte, weil er im entscheidenden Moment des Konklaves für ihn votiert und die Abstimmung der anderen Wähler dadurch beeinflusst hatte. Auch die enge Freundschaft, die Paul II. und Rodrigo Borgia verband, rührte aus dem Konklave her. Gemeinsam feierten sie – in ihrer Prunksucht verbunden – gern ausgelassene Feste in dem Palast, den Paul II., ein Venezianer, sich in Rom hatte errichten lassen, und der bis heute als Palazzo Venezia bekannt ist. Von Sixtus IV. wurde Rodrigo Borgia dafür, dass er und seine Vertrauten ihn gewählt hatten, mit der reichen Benediktinerabtei Subiaco entlohnt. Sie wurde ihm als Kommande, mithin als reine Einnahmequelle, übertragen. Später ernannte ihn Sixtus IV. noch zum Titularbischof von Albano. Nur bei der Wahl von Innozenz VIII. ging Rodrigo Borgia leer aus, doch aus

gutem Grund: Er hatte selbst gegen Giovanni Battista Cibo kandidiert und war trotz vieler Versuche, genügend Stimmen auf sich zu vereinen, unterlegen. Er verfügte über zu geringe Mittel, um die Wähler zu bestechen.

Der Stimmenkauf war aber nur ein Faktor von vielen, die bei den Wahlen zur Geltung kamen. Sehr viel komplexer stellten sich die religiösen und machtpolitischen Interessen dar, die in das Konklave hineinwirkten. Der Papst war nicht nur der religiöse Oberhirte der katholischen Christenheit. Er war zugleich Oberhaupt des Kirchenstaats, der damals den mittleren Teil der Apenninhalbinsel einnahm und über eigene Truppen verfügte. Außerdem war der Papst Lehnsherr vieler weiterer Territorialherren, wie zum Beispiel des Königs von Neapel. Dadurch wirkte sich jede Wahlentscheidung im Konklave unmittelbar auf das Machtgefüge auf der Halbinsel aus, zumal viele Herrscherfamilien Verwandte in den höchsten Kirchenkreisen hatten. Eine Entscheidung für einen Kandidaten aus ihren Reihen hatte wesentliche Vorteile für die ganze Familie – sie durfte sich auf Ämter, Lehen oder die Unterstützung ihrer Machtinteressen freuen. Die komplexe politische Lage auf der Apenninhalbinsel hatte jeder zu berücksichtigen, der Ambitionen auf das höchste Amt der Kirche hatte. Dies zeigte sich auch in dem Konklave, das nach dem Tod von Innozenz VIII. im August des Jahres 1492 abgehalten wurde.

Auf der Apenninhalbinsel bestand damals ein kompliziertes Ensemble kleiner und kleinster Mächte, die einander in einem äußerst labilen Gleichgewicht die Waage hielten. Eine Bedrohung stellten nicht nur die Muslime dar, die ins Abendland eindrangten. Ebenso einschüchternd – und noch viel unmittelbarer – war die Bedrohung, die von Frankreich ausging. Schon der französische König Ludwig XI. (reg. 1461–1483) hatte Ansprüche auf das Königreich von Neapel erhoben, das in seinen Augen vom Hause Aragon unrechtmäßig eingenommen worden war. Sein Nachfolger als König von Frankreich, Karl VIII., nahm ganz in diesem Sinne Einfluss auf das Konklave. Er unterstützte den größten Gegner Neapels im Gremium der Wähler, den Bruder des damaligen Herzogs von Mailand,

Kardinal Ascanio Maria Sforza. Auf der Seite des Königs von Neapel stand dagegen Kardinal Giuliano della Rovere.

Um diese beiden Parteigänger der Interessen von Mailand (mit Frankreich) und Neapel gruppierten sich jeweils mehrere Kardinäle. Trotz seiner Anhängerschaft konnte Ascanio Sforza aufgrund seines Alters – er zählte erst 37 Jahre – nicht mit einer Wahl rechnen. Giuliano della Rovere wiederum war aufgrund seines unberechenbaren Temperaments für viele Kardinäle als Papst nicht tragbar. Beide hatten bei der Wahl aber dank ihrer Fraktionen ein wichtiges Wort mitzureden. Deshalb war es nicht ohne Bedeutung, dass sich Giuliano della Rovere für den 80-jährigen Kardinal Giorgio Costa aus Portugal entschied, der sich als Übergangskandidat eignete, weil sein hohes Alter ein baldiges neues Konklave erwarten ließ. Ascanio Sforza optierte dagegen für einen Neapolitaner, der sich als Gegner von König Ferrante von Neapel profiliert hatte.

Rodrigo Borgia wiederum war in der neapolitanischen Frage noch unentschieden. An Kardinal Borgia erinnerten sich die Wähler aus dem vorigen Konklave vor allem wegen seiner Manöver beim Stimmenfang, die ihn aber wegen zu geringer finanzieller Mittel nicht zum Ziel geführt hatten. Nun, acht Jahre später, sah es in dieser Hinsicht für ihn besser aus. Rodrigo Borgia konnte nicht nur die Besitztümer und Pfründen einsetzen, die er nach den vergangenen Papstwahlen erhalten hatte. Er hatte zudem über die Jahre viel Besitz in Rom und Umgebung erworben. Nun war er bereit, ihn für sein hohes Ziel einzusetzen. Das wusste auch Ascanio Sforza, der überzeugt war, dass er Rodrigo Borgia, war er einmal Papst, schon gegen Neapel würde in Stellung bringen können. Er zeigte sich Borgia gegenüber geneigt und ließ sich von diesem seine Stimme teuer bezahlen. Mit seiner Unterstützung wurde Rodrigo Borgia am 11. August 1492 tatsächlich zum neuen Papst gewählt. Er entschied sich für den Papstnamen Alexander VI.

Nicht nur Alexander VI. hatte Grund zum Feiern. Auch die Sforza waren begeistert – allen voran Kardinal Ascanio. Letzterer konnte von Papst Alexander nicht nur die Stadt Nepi und den Borgia-Palast im Ponte-Viertel erwarten, den dieser als Papst nicht mehr